Извѣстія Императорской Академіи Наукъ. — 1909.
(Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg).

Alttürkische Studien.

Von Dr. W. Radloff.

(Der Akademie vorgelegt am 2/15 December 1909.)

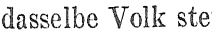
I.

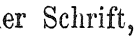
Die Auffindung zahlreicher türkischer Sprachdenkmäler in Turfan, die zum Theil aus sehr früher Zeit stammen, werfen ein neues Licht auf die Sprache der alten Nordtürken, welche die Inschriften der Mongolei uns erhalten haben. Ich habe daher die Absicht, eine Reihe kleiner Aufsätze zu veröffentlichen, um festzustellen, was durch die neuesten Forschungen für das Verständniss der Orchon-Inschriften gewonnen wird.

Als Einleitung zu diesen Untersuchungen möge eine kurze Besprechung der von Herrn A. von Le Coq veröffentlichten Buchfragmente in Orchon-Schrift[1]) dienen, da diese Fragmente mit den bekannten Inschriften der Mongolei in nächstem Zusammenhang stehen.

Was den Titel der Mittheilung betrifft: «Köktürkisches aus Turfan», so mag es sehr bequem sein, Alles mit der Orchon-Runenschrift Geschriebene kurz «Köktürkisch» zu nennen. Es ist aber mehr als fraglich, ob wir historisch berechtigt sind, irgend ein Türkenvolk zur Unterscheidung von anderen Stammgenossen als Kök-Türken zu bezeichnen. Der alte Tonjukuk, der als ein Mann von guter chinesischer Bildung gewiss Verständniss dafür hatte, dass in dem von ihm errichteten Denkmale der Volksname seiner Stammgenossen richtig aufgeführt würde, bezeichnet in der von ihm ver-

1) Köktürkisches aus Turfan, Sitzungsber. d. K. Pr. Ak. d. Wiss. 1909, XLI.

fassten Inschrift fünf Mal sein Volk als  das Türk-Sir-Volk, während der Name Көк-Түрк in dieser Inschrift nicht auftritt. Jollug-Tegin bezeichnet dasselbe Volk stets mit Түрк будун oder Түрк-Оɣуз будун. Nur an einer einzigen Stelle (K. 3,3 — X. 4,7) tritt der Ausdruck іді укɛуз көк Түрк auf, und es hat den Anschein, als ob іді укɛуз (Herren-Geschlechtslos) und көк (blau oder grün) beide als Epitheta ornantia anzusehen sind. Ich möchte daher den betreffenden Satz jetzt übersetzen: «Zwischen dem Kadyrgan-Bergwalde und dem eisernen Thore lebten damals die unabhängigen, freien (grünen oder blauen) Türken lange Zeit (unbehelligt)». Möge nun diese Auffassung richtig sein oder nicht, көк түрк ist durch Nichts als Volksname belegt und diese von Herrn Willy Bang aufgebrachte Bezeichnung ist meiner Ansicht nach ganz unbegründet.

Das Fragment T. II. T. 20, dem der Verfasser zuerst seine Aufmerksamkeit zuwendet, ist ein Theil eines Runenalphabetes (19 verschiedene Schriftzeichen), das auf der Rückseite einer chinesischen Schriftrolle, die aus der Zeit der T'ang-Dynastie herrühren soll, mit dem Pinsel geschrieben ist. Unter jedem Runenzeichen steht eine Erklärung (Aussprache oder Name) in manichäischer Schrift, und es ist nur zu beklagen, dass das Alphabet nicht ganz erhalten ist, da es gewiss mehrere bis jetzt unbekannte Zeichen enthielt. Es bietet aber doch ein neues Zeichen für и nach dem Vokale y. Das Schriftzeichen  = ӣ wird als ij erklärt, die manichäische Umschreibung ist korrigirt und recht unleserlich. Ich mache darauf aufmerksam, dass das in K. und X. auftretende  «das Schaf» in den mir vorliegenden mit uigurischen Buchstaben geschriebenen Dokumenten überall durch  wiedergegeben wird; es scheint daher, dass uig. ıu eine Umschreibung für ӣ darstellt. Die Zeit der Abfassung dieses Alphabets ist unbestimmbar, da es zusammen mit den verschiedenartigsten Schriftstücken aufgefunden worden ist (pg. 1049 wird der Fundort genau beschrieben).

Ein zweites kleines Fragment (T. M. 340), das Spuren eines Doppeltextes im Runen- und uigurischer Schrift enthält, wurde von Dr. Huth in Kara Chodscha aufgefunden. Was Herrn A. von Le Coq veranlasst hat zu behaupten, dass es wohl aus späterer Zeit stamme, wird nicht angegeben.

Die übrigen 6 Fragmente sind alle von Prof. Grünwedel und Dr. Huth in Idikutschari und Kara Chodscha gefunden worden. Sie enthalten Texte in türkischer und manichäisch-persischer Sprache und sind alle in schöner Buchschrift geschrieben. Herr A. von Le Coq hat alle diese

Texte entziffert, was bei den abweichenden Formen der Buchschrift und dem schlechten Zustande der Fragmente keine leichte Aufgabe war. Es ist zu hoffen, dass diese verdienstvolle Arbeit dazu beitragen wird, das Räthsel der Entstehung der türkischen Runenschrift zu lösen.

Von den veröffentlichten Buchfragmenten ist das erste (T. M. 327) ein beschädigtes Blatt eines Gebetbuches. Es enthält den Text eines in manichäischer Sprache verfassten Gebetes, das durch die Bemerkung in türkischer Sprache eingeleitet wird, dass es den Anfang des an den glänzenden Mondgott gerichteten Segensspruches (алкыш) enthalte; Z. 4 der Rückseite zeigt das türkische Wort төкäді «es ist zu Ende».

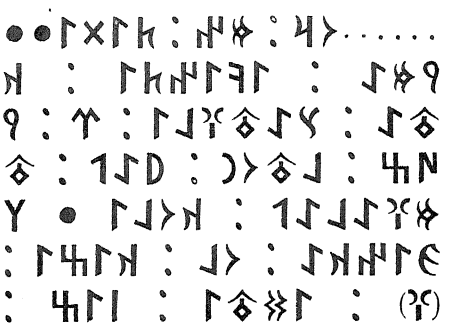
Die folgenden drei Stücke (T. M. 339 a, T. M. 339 b und 330) sind in manichäisch-persischer Sprache verfasst und von Herrn A. v. Le Coq nur transcribirt worden.

Die beiden letzten Fragmente bieten türkische Texte: 1) ein Doppelblatt (T. M. 342) und 2) den oberen Theil eines Buchblattes (T. M. 326). Für die Erweiterung unserer Sprachkenntnisse bieten diese Texte nur eine äusserst geringe Ausbeute. In ihnen sind nur 54 Sprachformen enthalten, die uns keine Schlussfolgerungen zur Bestimmung des Dialektes, in dem sie verfasst sind, gestatten. Offenbar sind diese Bücher für die im Norden wohnenden Türken geschrieben und, wie eine Titelvignette (T. M. 332) bezeugt, für die нirômâк (Hörer) bestimmt, die sich der Orchonschrift bedienten, also irgendwo im Norden — vom Orchon bis Turkistan, wo überall solche Inschriften in Runenschrift gefunden worden sind, lebten. Es müssen also in jenen Gegenden manichäische Gemeinden bestanden haben. Über Ort und Zeit der Abfassung finden sich keinerlei Hinweise.

Die türkischen Texte hat Herr A. v. Le Coq mit einer Interlinearübersetzung versehen, er meint aber, es sei unmöglich, eine einigermassen zuverlässige Übersetzung zu geben, da die Texte zum Theil zerstört sind und ausserdem wörtliche Übersetzungen seien. Mir scheinen die Texte garnicht so unverständlich. Als Beweis dafür will ich versuchen, die beiden in keiner Weise Schwierigkeiten bietenden, in ganz regelrechtem Türkisch geschriebenen Texte von T. M. 326 in ein verständliches Deutsch zu übertragen.

Ich gebe den Text in unserem Runenalphabet, natürlich nur mit den mir zu Gebote stehenden Zeichen; Text und Umschreibung in der Interlinearübersetzung von Herrn A. v. Le Coq, und zuletzt meine Lesung und Übersetzung.

Vorderseite.



1 (etwa *saqïn)ur*[1] : *mn*[2] : *t*[2]*id*[2]*i* ● ●
(denke) : ich : hat er gesagt : :

2 *y*[2]*mä* : *ik*[2]*in*[2]*t*[2]*i* : *q(a)*
wieder : um zum zweiten Ma-

3 *t*[1]*a* : *s*[1]*at*[1]*γ(a)l*[1]*ï* : *(ä)r*[2] : *y*[2]
le : zu verkaufen : der Mann : hun-

4 *üz* : *(a)l*[1]*t*[1]*un*[1] : *(a)y*[1]*ap* : *t*[1]
dert : Goldstücke : ehrerbietig : ge-

5 *(a)mγal*[1]*ap* ● *qol*[1]*ï* : *(ä)l*[2]
prägt habend : aus seiner Hand : (und) seinen Hän-

6 *gin*[2]*t*[2]*ä* : *ol*[1] : *qïzï*
den : jenes : Mäd-

7 [γ] : *ïd*[1]*t*[1]*ï* : *s*[2]*iz*
chen : hat er geschickt : ihr

Meine Lesung und Übersetzung.

(сакын)урмän, теді, jämä ікінті сатҕалы; äp jўз алтун ajaп, тамҕалап кулы älгінтä ол кызы(ҕ oder н?) ыдты.

«Ich gedenke», sagte er, «sie zum zweiten Male zu verkaufen». Da dem Manne (aber) die hundert Goldstücke leid thaten, so drückte er (ihr) ein Eigenthumszeichen auf und schickte das Mädchen (oder: seine Tochter?) mit einem Sklaven (wörtl.: in der Hand eines Sklaven) hin».

Aja (v) gebildet aus ai! (a!) «Ausruf der Bewunderung, des Bedauerns und des Mitleids» + a. Es ist daher verständlich, dass aja (v) zwei Bedeutungen hat: 1) «verehren», 2) «bemitleiden, schonen, in Acht nehmen, geizig sein». Тамҕа «das Eigenthumszeichen» und erst in der Folge «das Siegel, das Wappen», daher тамҕала (v) «das Eigenthumszeichen aufdrücken, einbrennen, untersiegeln», vielleicht auch «prägen», in welcher Bedeutung das

Wort mir noch nicht vorgekommen ist. 𐰴𐰋𐰃𐰚𐰀 : 𐰚𐰴𐰉 können nicht als gleichwertige Nebensetzungen aufgefasst werden. Dann stände entweder 𐰴𐰋𐰃𐰚𐰀 : 𐰴𐰉 oder 𐰴𐰋𐰃𐰚𐰀 : 𐰃𐰚𐰴𐰉 oder : 𐰴𐰋𐰃𐰴𐰉 𐰴𐰋𐰃𐰚𐰀. Das Pronominalaffix von 𐰚𐰴𐰉 muss sich also auf das vorhergehende 𐰀 (äp) beziehen, während das Pronominalaffix von 𐰴𐰋𐰃𐰚𐰀 sich auf 𐰚𐰴𐰉 bezieht. 𐰴𐰉 kann кол «der Arm» oder кул «der Sklave» gelesen werden. Die erste Lesung ist hier unbedingt ausgeschlossen.

Rückseite.

𐰚𐰀𐰚 : (𐰋𐰴)𐰇𐰴𐰍 : 𐰉𐰇
: 𐰋𐰆𐰀 : 𐰃𐰘𐰀𐰘𐰚𐰆
𐰋 : (𐰇𐰋𐰆)𐰆𐰚𐰃 : 𐰴𐰍𐰆
𐰚𐰆𐰀𐰆 : 𐰚𐰆𐰆 : 𐰚𐰆𐰚
𐰃 : 𐰚𐰆𐰚𐰃 : 𐰍𐰉𐰆𐰉𐰆
: 𐰋𐰚𐰘𐰍𐰀 : 𐰚𐰋𐰉𐰆𐰴𐰉
(: 𐰚𐰆)𐰃𐰴 : 𐰍𐰉𐰴𐰉𐰇

1 b^1u : s^1ab^1 [illegible] $i\check{s}^2i$
dieses : Wort [:] ein anzuhö-

2 $d^2g^2ülük$: $(ä)r^2m(ä)z$:
ren geeignetes : nicht ist :

3 $m(a)nga$: $(a)y^1\ddot{i}t^1m$ [illegible] : t^2
mir : ? : hat er ge-

4 id^2i : $b^2(ä)gi$: $t^1(a)\gamma d^1\ddot{i}$:
sagt : sein Fürst : ? :

5 $t^1ut^1\mu p$: $(a)y^1\ddot{i}t^1\ddot{i}$: y^1
und wurde festgehalten : er fragte (?) : sein Ge-

6 $ul^1t^1uz\ddot{i}$: $(ä)r^2k^2s^2iz$:
stirn : machtlos :

7 b^1ol^1up : ay [illegible]
geworden : ?.....

Meine Lesung und Übersetzung.

«Бу саб(лар) ешідгӱлӱк ӓрмӓз, маңа ажыт(мазун)!» теді. Бӓгі таӈды тутуп ажыт(т)ы. Јултузы ӓркзіз болуп аіды.

«Diese Worte dürfen nicht gehört werden, er möge mich nicht zum Reden zwingen!» sagte er. Sein Fürst (aber) legte (ihn) in Fesseln, hielt

(ihn) fest und forderte (ihn) auf zu sprechen. Da er nicht anders konnte (wörtl.: da sein Gestirn machtlos geworden war), so redete er».

Ajыт (v) ist aus ai+т gebildet; heisst immer «sagen lassen, zu sprechen veranlassen», da der Fragende aber stets zum Antworten auffordert, so muss es natürlich oft durch «fragen» übersetzt werden.

Herr Dr. phil. A. von Le Coq hat in einem Nachworte zu seiner letzten Arbeit[1]) meine im Ton doch gewiss ruhig gehaltenen Beilagen zum Chuastuanit in mir recht unerwarteter Weise beantwortet[2]). Die Antwort ist sehr geschickt abgefasst, umgeht aber den Kernpunkt, dass ich nicht angreife, sondern bloss Angriffe zurückweise[3]). Da persönliche Differenzen kein Interesse haben und Herrn von Le Coq's Meinung über mich und meine Leistungen für die Sache gleichgültig sind, und da mir vor Allem meine Zeit zu lieb ist, werde ich mich fernerhin auf keine weitere Entgegnung einlassen.

Hier einige sachliche Bemerkungen.

Die Mittheilung, dass die Berliner syrischen Fragmente eine andere Lesung bieten als «Chuastuanit», ist sehr interessant. Unser Text bietet ܟܘܐܣܬܘܐܢܝܬ Chuastuanit, wie man aus dem der Ausgabe beigefügten Facsimile ersehen kann, und ich konnte dem Schriftstück keinen anderen Titel geben. Auf seine Bemerkung, dass es unmöglich sei ܝܟܐ jäк «Dämon» von ܐܟ je (v) «essen» herzuleiten, werde ich in meiner nächsten Arbeit zurückkommen.

Sehr dankbar bin ich für den Vorschlag ܐ ܙܪܥ ܐܙܪ Äзpya тäŋpi statt aжyн тäŋpi zu lesen. Das initiale r sieht dem Elifstriche sehr ähnlich und es scheint, wie ich jetzt sehe, die vorgeschlagene Lesung die richtige zu sein. Der Äzrua der Manichäer hat aber mit Brahma nichts zu thun, und es muss überall anstatt «der Welten-Gott» — «der Gott Äzrua» gelesen werden. Die Türken haben gewiss erst später bei Annahme des Buddhismus die ihnen durch Vermittlung der Manichäer bekannten irani-

---

1) Ein christliches und ein manichäisches Manuskriptfragment in türkischer Sprache aus Turfan, Sitzungsber. d. K. Pr. Ak. d. Wiss. 1909, XLVIII.

2) Ich bitte den Leser um Verzeihung, wenn ich den Gepflogenheiten unseres Bulletins zuwider mich in eine Polemik einzulassen gezwungen sehe.

3) Ich habe die Verdienste des Hrn. Prof. F. W. K. Müller nie angezweifelt, sondern nach Gebühr hervorgehoben. Auch kann es mich nur freuen, wenn die Berliner Herren sich in das ihnen neue Gebiet der Turkologie immer mehr einarbeiten.

schen Gottheiten Äzrua und Chormuzda zur Bezeichnung der indischen Gottheiten Brahma und Indra verwendet.

Über die iranischen Wörter Chrôstâr und Paduachtâr, auch Äzrua u. s. w. wird mein Kollege Salemann gelegentlich sprechen.

Wenn ich in meiner Beilage I überhaupt der Äusserungen des Herrn A. von Le Coq über unsere Druckschrift erwähnt habe, so that ich es ganz allein, um zu verhindern, dass die Officin des Herrn Drugulin, mit deren Hülfe wir die Schrift hergestellt, pekuniäre Verluste erleide. Wie Herr A. von Le Coq über unsere Schrift denkt, interessirt mich sehr wenig. Was den uigurischen Text des Facsimiles betrifft, so bleibe ich bei meiner Ansicht, dass die grüne und rothe Schrift der Vorderseite und die schwarze der Rückseite einen fortlaufenden Text bilden. Herr von Le Coq möge eine andere Übersetzung geben, denn sinnlose Wortreihen haben die Manichäer doch gewiss nicht geschrieben. Es wäre doch wirklich zu komisch, wenn sie grün den Anfang des Buchtitels und roth irgend etwas aus der Mitte einer Kapitelüberschrift geschrieben hätten, denn бітіri kann unmöglich der Anfang einer Überschrift sein. Rechts von der rothen Schrift scheinen mir keine Zeilen zu fehlen, es befanden sich auf dieser Seite gewiss ähnliche Blumen-Verzierungen, wie auf der linken Seite; am Rande der abgerissenen Stellen scheinen mir, dem Facsimile nach zu urtheilen, Reste dieser Verzierung sichtbar zu sein. Selbst wenn ich zugebe, dass elik statt elkä zu lesen ist (was ich aber durchaus nicht thue, da der Vokal a (ä) nach к und б ganz wie das finale geschrieben wird; man vergleiche das Wort бilrä am Ende der zweiten rothgeschriebenen Reihe), so würde der Anfang des Textes lauten: «O Türk-Elik! (dies) ist eine Götterschrift u. s. w.».

In Bezug auf die beiden vielleicht falsch gelesenen Wörter auf Z. 1 und 2 der schwarzen Schrift der Rückseite muss ich mich schuldig bekennen, dass ich die beiden Fragezeichen, die in der Übersetzung bei diesen Wörtern stehen, nicht auch in der Transcription hinter тартку und көсäчi gesetzt habe, da ich diese Lesungen selbst für nicht genug begründet gehalten habe.

Was das Wort ilkä in der ersten Reihe der Datumsbezeichnung betrifft, so ist vielleicht hier besser elik zu lesen, dann wäre natürlich zu übersetzen: «der Elik der Ai-täŋritä кут пулмыш etc.». Wenn ich nur zwei Chane anführe und nicht vier, so ist es deshalb geschehen, weil in den chinesischen Annalen bei dem Titel der anderen zwei Chane vor ai täŋri etc. noch ein Adjektivum steht.

Meine Erwiderungen und Einwände über fremde Arbeiten sind immer sachlich und der Berliner Turkologe möge verzeihen, wenn ich nicht mit allen seinen so autoritativ ausgesprochenen Ansichten übereinstimmen kann. Ich halte Erörterungen der Ansichten anderer Forscher für durchaus nützlich, wenn sie durch das Streben nach Wahrheit veranlasst werden, und werde stets dankbar sein, wenn man mich in entsprechender Weise auf Versehen aufmerksam macht. So erlaube ich mir für heute darauf hinzuweisen, dass auf Z. 6 seines «manichäischen Fragmentes» (T. II. D. 173 c) die Umschreibung aγanyu in aγnayu zu ändern und das Fragezeichen zu streichen ist [vgl. K. B. aŋна «sich wälzen, rollen», ауна (v) Kir. Kas. Krm., ӧна (v) Kkir., аңнан (v) Abak. «umfallen», аңнā (v) Jak., аңдан (v) Alt. Tel. «sich wälzen, rollen»].

Dass niemand vor irrigen Lesungen sicher ist, sieht man aus F. W. K. Müllers «Uigurica», pag. 8, wo wie aus dem Facsimile zu ersehen (Taf. II, links Z. 7) statt kaja nur qai steht und deshalb ganz falsch übersetzt worden ist. анча парыш kaja көрдіläр heisst: «als sie etwas weiter geritten waren, sahen sie sich um» (vergl. mein Wrtb. II, pag. 89 unter kaja).